

Erstes Kapitel.

Das weiße Haus und seine Bewohner.

Vor diesem niedlichen weißen Hause ging selten jemand vorüber ohne den Gedanken, daß seine Bewohner glücklich sein müßten. Es war so sehr zwischen dem Grün verborgen, daß man es erst bemerkte, wenn man um die Ecke des Weges bog. Der Vorübergehende blieb unwillkürlich stehen, um das hübsche Bild, das dieser anmutige Rahmen umschloß, zu betrachten. Das Haus war einfach; die Mauern verschwanden fast gänzlich unter den Klematis und Kletterrosen. Alte Linden- und Kastanienbäume umschatteten es von jeder Seite. Es war von einem großen Obstgarten nur durch eine Terrasse getrennt, auf die man viele Blumen gepflanzt hatte. Der Obstgarten, dessen dichtes, kräftiges Gras sich unter den Fußtritten der Menschen senkte und bald wieder aufrichtete, führte abschüssig zu einem Bach hinunter, der von Weiden und Nußbäumen begrenzt war und dessen frisches Gemurmel man schon von weitem hörte. Es klingt unglaublich, daß dieses friedliche und klare Bächlein Anspruch erheben konnte auf den Namen eines Flusses, welchen ihm mit Stolz die Bewohner des weißen Hauses gaben; diese erzählten sogar, wie der Lauf dieses „verheerenden Wassers“, das mit großem Lärm vom Berge herunterkam und alles auf seinem Wege zerstörte, bei der Biegung des Hügels anfing, friedlich zwischen seinen blumigen Ufern zu fließen, als ob es sich plötzlich besänftigt fühlte von der Ruhe und Anmut alles dessen, das ihn umgab. Manchmal stießen die Wellen gegen einen großen Stein, flossen zurück, um in Eile wiederzukommen und das Hindernis mit kräftigerem Schwung zu nehmen; dann sprang